

Haushühnchens, mit rothem Kamm, Schnabel wie beim Huhn, ausgenommen die Spitze, welche mehr gebogen und ausgeschnitten ist; keine Mundwinkelborsten wie beim Leierschwanz; Nasenlöcher wie beim Huhn; keine bedeckende Haut der Nasenlöcher, wie beim Leierschwanz; Flügel abgerundet, aus 9 Schwingen bestehend, die ersten 5 abgestuft, und alle in haarähnliche Büschel endend, Schwanzfedern haarähnlich, werden sich aber vermuthlich wie beim männlichen Leierschwanz entwickeln; Bügelfedern mehr verlängert als bei gewöhnlichen Hühnern; Beine in Färbung ähnlich wie beim Leierschwanz, aber dicker; Haut dick, lederartig und mohngrünfarben.

Weibchen. — Küchel, arscheinlich 6 Wochen alt; Gefieder lose, dick und haarähnlich, wie beim Männchen; vorherrschende Färbung schwärzlichbraun mit rostrothen Federrändern.

Ich habe keinen Stimmlaut von diesen Vögeln gehört, welche anzeigen könnten, ob dieselben die des Leierschwanzes geerbt haben, aber es liegt nicht ausser dem Bereiche der Möglichkeit, dass sich die Stimme noch entwickeln kann.

Es ist sehr möglich (??), dass derartige Hybride Ornithologen bereits bekannt sind, aber ich habe nie eine Beschreibung eines solchen gesehen und bemühe mich, mit ornithologischen Vorkommnissen in Berührung zu bleiben.

A. W. Milligan

Bonnie Doon, Travalgon 4. Februar.“

Aus Heinr. Gätke's „Vogelwarte Helgoland“.

(Fortsetzung folgt.)

Dass die Wanderer, wenn sie schon tiefer südlich gelangt, ihre Eile zu unterbrechen geneigt sind, um gemächlich der Nahrung nachzugehen, bestätigt eine Angabe Naumann's (Band I, Einleitung), die sich auf Witterungseinflüsse bezieht und welche lautet: „Der Vogelsteller bemerkt dies — das Herannahen schlechten Wetters — sehr oft an dem Zuge der kleineren Waldvögel, der dann gegen ihre Gewohnheit, nicht dem Gebüsche nach, sondern unaufhaltsam über das freie Feld, gerade gegen Westen gerichtet ist, — — — sie eilen nur vorwärts, ohne sich so viel Zeit zu nehmen, als dazu erforderlich ist sich satt zu fressen.“

Der grosse Meister stellt hier aber das in den Vordergrund, was für die kleineren Waldvögel in seiner Heimat, dem mittleren Deutschland, offenbar nicht mehr die drängende Zugbewegung, sondern die so weit südlich schon vorherrschende Nebenerscheinung ist — während es doch unzweifelhaft ist, dass in dem, was als Ausnahme angeführt wird, nämlich in dem „unaufhaltsam gerade gegen Westen gerichteten Fluge“ thatsächlich der rastlos vorwärts strebende herbstliche Wandergang deutlich gekennzeichnet ist, der ja oft während fallendem oder tiefem Barometerstande besonders schlagend zum Ausdruck gelangt.

Die nächste grosse herbstliche Wanderbewegung, welche sich der ebenbesprochenen ost-west-

lichen, der Individuenzahl und der Länge der Wegstrecke nach nicht nur ebenbürtig anreicht, sondern dieselbe in letzterer Hinsicht in manchen Fällen noch bedeutend übertrifft, ist der schon Anfangs dieses Abschnittes erwähnte, zwischen Nord und Süd verlaufende Zug einer sehr grossen Zahl von namentlich hochnordischen Arten. Wie ebenfalls schon angedeutet, ist die Kenntniss dieser letzteren Zugrichtung aber nicht auf unmittelbare Sinneswahrnehmungen gestützt, wenigstens nicht so weit Helgoland in Betracht kommt, sondern es ergibt sich dieselbe aus dem Vergleiche der zeitweiligen Aufenthaltspunkte dieser Art mit solchen Orten, an welchen sie während ihres Zuges angetroffen werden oder nicht vorkommen.

Belege für Zugrichtungen dieser Art liefern manche Säger, von denen besonders das nordische Blaukehlchen, *Sylvia suecia*, genannt werden möge; es brütet im hohen Norden der Alten Welt, von Kamschatka bis in das obere und mittlere Norwegen, überwintert in ganz Südasien und der östlichen Hälfte des oberen Afrika. Auf Helgoland ist es allherbstlich eine ganz gewöhnliche Erscheinung, ebenso in Deutschland und Italien; in England ist es dagegen aber nur in Zwischenräumen von vielen Jahren ganz vereinzelt angetroffen worden und in Frankreich und Spanien niemals vorgekommen (Dresser). Hieraus ergibt sich auf das Bestimmteste, dass dies Vögelchen im Herbst in der Längenausdehnung seines Nistgebietes in fest eingehaltener Richtung südlich wandert, und dass Helgoland die westlichste Grenze dieser ungeheuren Zugfront bildet; eine geringe westliche Abweichung der im westlichen Norwegen brütenden Individuen von ihrer südlichen Zugrichtung müsste dieselben zahlreich an die Englische Ostküste führen. Neben diesen Blaukehlchen möge der rothkehlige Pieper, *Anthus cervinus*, angeführt werden; derselbe brütet ebenfalls vom ganzen nördlichen Asien an bis in das obere Norwegen. Diese Art muss ihren südlich gerichteten Herbstzug auf das bestimmteste einhalten, denn sie berührt Helgoland nur in seltenen Ausnahmefällen und ist während fünfzig Jahren etwa sechs Mal erlegt worden. Auch von dem Nordischen Laubvogel, *Sylvia borealis*, welcher von Alaska an durch das hochnordische Asien bis Finnmarken heimisch ist und im Winter bis zu den Sunda-Inseln hinunter geht, können die von Collett während der Sommermonate am Porsanger Fjord noch über 70 N. hinaus beobachteten Individuen nur geraden Weges südlich ziehen, denn hier auf Helgoland ist dieser Vogel nur einmal, im October 1854, erlegt und in Deutschland nie beobachtet worden. Diesem Säger möge noch der Sprosser, *Sylvia philomela*, angereiht werden, dessen westlichste Nistplätze im südlichen Schweden und Dänemark liegen, der aber, wenn er nur irgend dazu neigte, von seinem südlich gerichteten Herbstzuge westlich abzuweichen, Helgoland allherbstlich, wenn auch nicht zahlreich, berühren müsste; dementgegen ist aber nur ein Beispiel seines Vorkommen bekannt, welches noch dazu einen Vogel betrifft, der in der Nacht vom 4. zum 5. Mai 1885 beim Leuchtfeuer gefangen ward, mithin nicht einmal für die gegenwärtige Frage von Werth ist.

Das demnächst in Frage kommende Gebiet umfasst Finnland und das weitere nördliche europäische Russland; hier liegen die westlichsten Nistplätze von *Sylvia tristis*, *Motacilla citreola*, *Emberiza aureola*, *Limosa cinerea*, und bis Archangel hinauf zahlreich noch von *Falco rufipes*. Alle diese Arten liefern durch ihr sehr seltenes Erscheinen oder gänzlichliches Fehlen auf Helgoland den Nachweis, dass ihr Herbstzug ein streng südlich gehaltenes sein muss, da eine westliche Abweichung von demselben sie ebenso zahlreich hierher führen müsste, wie dies mit anderen ebendasselbst heimischen Arten der Fall ist. *Sylvia tristis* ist hier nur einmal gefangen und noch zweimal gesehen worden; von *Motacilla citreola* habe ich während fünfzig Jahren nur fünf junge Herbstvögel erhalten; von *Emberiza aureola* zwei junge Herbstvögel und ein Weibchen im Frühjahr. *Limosa cinerea* ist auf Helgoland niemals gesehen, in Deutschland und dem oberen Frankreich, wie es scheint, nur je einmal erlegt, und sonst nirgendwo westlich von ihren Brutstätten angetroffen worden. *Falco rufipes* ist zwar fünfmal auf Helgoland geschossen worden, aber stets im Sommer und unter Umständen, die annehmen lassen, dass diese Stücke zu den aus Griechenland und Kleinasien während der ersten Sommermonate hierher gelangenden verwitweten Brutvögeln zu zählen waren, eine Erscheinung, welcher eingehender gedacht werden wird im Abschnitte über die ausnahmsweisen Erscheinungen.

Es ist diese Behandlung des südlich gerichteten Herbstzuges nicht wohl zu verlassen, ohne der grössten, wahrhaft wunderbaren Wegstrecke zu gedenken, welche einige Arten während desselben zurücklegen. Unübertroffen sind hier die beiden Strandläuferarten *Tringa subarquata* und *islandica*. Die Eier beider Arten kennt man bisher nicht, von letzterer hat Capitän Fielden Vögel im Daunenkleide von Grinnell-Land, 82° N., heimgebracht, die Nistplätze von *subarquata* sind aber noch nicht erreicht worden und können sich nur auf dem im Polarbecken liegenden Insel- und Landgebiete befinden; siehe hierüber bei Behandlung dieser Arten. Im Winter hat man nun aber diese beiden Strandläufer auf Neuseeland angetroffen, die somit einen Südflug von nahezu einen halben Erden-Umfang zurückgelegt hatten.

Neben dem besprochenen, einestheils westlich, anderentheils südlich gerichteten Herbstzuge bietet sich nun noch die überraschende Erscheinung dar, dass von manchen Arten, deren normaler Herbstzug der letzteren Richtung angehört, eine mehr oder weniger bedeutende Individuenzahl sich von der Niststätte westlich wendet und statt in das südliche Asien, in das westliche Europa wandert. Es ist diese Neigung keineswegs solchen Arten eigen, deren Brutgebiet sich in das westliche Asien oder nordöstliche Europa erstreckt, wie *Sylvia tristis*, *Emberiza aureola* und *Limosa cinerea* beweisen, sondern den Erfahrungen nach viel mehr solchen, deren Heimat am weitesten von Europa entfernt ist, z. B. *Sylvia superciliosa*, die jenseits des Jenisei und namentlich *Anthus Richardi*, der nur jenseits des Baikalsee brütet. Dass eine solche Neigung

sich nur auf einige Arten erstreckt, während sie anderen derselben Gattung nicht beiwohnt, davon liefern unter anderem die beiden im nordöstlichen europäischen Russland fast noch Nest neben Nest brütenden Ammern, *Emberiza aureola* und *pusilla* einen sehr ausgesprochenen Beweis. Ersterer ist während mehr als fünfzig Jahre hier nur drei Mal gesehen und, mit Ausnahme eines bei Genua vorgekommenen Stückes, nie im mittleren oder westlichen Europa beobachtet worden, wohingegen *pusilla* jeden Herbst auf Helgoland erscheint und oft geschossen wird. Sie ist gewiss schon zwanzig- bis dreissig Mal durch meine Hände gegangen. In Holland ist dieselbe des öfteren während des Herbstzuges gefangen, und von England ist ein solches Beispiel bekannt; so auch sind in Oesterreich und Oberitalien einige derselben vorgekommen; im südlichen Frankreich aber, wo der Endpunkt des Herbstzuges der westlich wandernden Stücke dieses Ammers zu liegen scheint, soll er „der gewöhnlichste der seltenen Ammern“ sein und bei Marseille in kleinen Gesellschaften überwintern (Newton, *Yarrell. Brit. Birds*). Da nun beide Arten noch gleich zahlreich in der Nähe von Archangel brüten und beide zu den im Herbst südlich ziehenden gehören, so steht man vor der Frage: was möglicherweise die Veranlassung sein könne, dass eine derselben, *aureola*, sich kaum jemals von der gemeinsamen Niststätte aus westlich wendet, während die andere, *pusilla*, dies alljährlich in so grosser Zahl thut.

Unzweifelhaft haben viele Vogelarten die Neigung, neben ihrem normalen südlichen Zuge in geringerer oder grösserer Zahl westwärts zu wandern, was von manchen anderen gar nicht zu geschehen scheint, nur bieten die gewöhnlicheren, weitverbreiteten Arten nicht dieselbe günstige Gelegenheit zur Beobachtung der Erscheinung, wie die obigen, oft angeführten, welche sich entweder durch ihr auffallenderes Kleid oder ein strenger abgegrenztes Brutgebiet besser hierzu eignen. Dass viele der ostasiatischen Arten aber einer solchen Neigung unterworfen sind, beweist die grosse Zahl allein auf Helgoland erlegter und beobachteter, schon angeführter Beispiele, zu denen noch genannt werden mögen: *Lanius phoenicuroides*; *Turdus varius*, *ruficollis*, *atrigrularis* und *pallens*; *Sylvia nitida*, *viridana*, *coronata*, *reguloides*, *fuscata*, *salicaria*, *pallida*, *agricola* und *certhiola*; *Alauda tatarica* und *sibirica*; *Emberiza rustica* und *pithyornis*; *Charadrius fuscus* und *asiaticus* — sowie manche andere, weniger hervorragende Namen der Vogelwelt.

Wenn von den Genannten die Mehrzahl auch nur einmal auf Helgoland erlegt worden, so sind andere derselben, wie *Sy. viridana* dreimal, *Emb. rustica* mehr als zehnmal, und *Turd. varius* bis fünfzehnmal vorgekommen; eine so lange Reihe hervorragender Namen lässt nun aber nicht mit Sicherheit darauf schliessen, dass neben denselben noch viele andere die Insel besucht, der Beobachtung aber entgangen sind, sondern die grosse Zahl der auf einem so kleinen Raume vorgekommenen beweist auch, dass derartige Erscheinungen allherbstlich noch viel häufiger in das nahe Deutschland, sowie in das mittlere und westliche Europa gelangen müssen.

Wendet man sich nunmehr dem Frühlingzuge zu, so zeigt derselbe in allen seinen Erscheinungen sofort einen, von dem Vorhergehenden auffallend abweichenden Charakter. Jetzt sieht man nirgends einen Versuch, den langen Wanderflug in kurze bequeme Wegstrecken zu theilen, wie dies im Herbst nach dem ersten grossen Vorstoss ja sehr bald geschieht; jetzt ist auch nirgends eine Neigung für längere Rast bemerklich. Unruhe und drängende Hast sind die überall hervortretenden Kennzeichen seines ganzen Verlaufes. Von den vor Anbruch des Tages und in erster Morgenfrühe angelangten Wanderern ziehen viele schon nach wenigen Stunden weiter, die grösste Zahl derselben hat um zehn Uhr Vormittag die Insel bereits wieder verlassen, und bald nach Mittag sind fast alle verschwunden. Es treffen aber, wenn das Wetter verspricht günstig zu bleiben, im Laufe des Tages noch manche wieder ein, Schaaren von Seglern eilen während des Tages überhin, Krähen ziehen jetzt bis zum Sonnen-Untergange, und während der späteren Nachmittagsstunden ruhiger sonniger Tage sieht man, tausende von Fuss hoch, in der klaren Atmosphäre Brachvögel und ähnliche Arten, von West nach Ost in reissend schnellem Fluge über Helgoland dahinziehen — kaum vernehmbar schallt wohl ihr klarer Ruf aus ferner Höhe herunter, aber keiner der Wanderer zögert in seinem Zuge oder macht Miene einen Moment zu verweilen.

Bei schönem, günstigen Wetter unterliegt somit während dieser Zeit der Zug fast gar keiner Unterbrechung, denn hat man unter obigen Umständen gegen Abend noch manche Arten hoch überhin ziehen sehen, so beginnt etwas später, wenn die Ruhe der Dämmerung eingetreten ist, der Aufbruch von solchen Singdrosseln, Rothkelchen, Brunellen, Goldhähnchen und anderen, die hier wenige oder mehrere Stunden verweilt und sich anscheinend schon zur Nachtruhe in das Gesträuch der Gärten begeben hatten. Plötzlich erschallt aber durch die Abendstille der Lockruf eines aufsteigenden Vogels, seine Artgenossen antworten und folgen ihm, nach bedeutender Erhebung sammelt sich die Schaar, und bald sind alle, ostwärts dahinziehend, den Blicken entschwunden. Wegzüge dieser Art finden innerhalb einer Stunde nach Sonnen-Untergang statt, dann tritt anscheinend eine Pause von kurzer Dauer ein, bald nach Mitternacht aber beginnt der Zug durch zahllos eintreffende Wanderer auf's Neue, mit dem Grauen des nahenden Tages von Stunde zu Stunde sich steigend.

(Fortsetzung folgt.)

Die lebenden Vögel auf der ornithologischen Ausstellung.

Die Ausstellungen, welche der ornithologische Verein in früheren Jahren selbstständig in den Blumensälen arrangierte, hatten sich in dem vogelfreundlichen Wien rasch grosse Popularität erworben, welche sich am besten durch den ganz enormen Besuch dieser Veranstaltungen auswies, dessen Höhe manchmal derart stieg, dass, wie 1886 die überfüllten Säle geschlossen werden mussten und man den Hunderten Emissarienschender den Zutritt nur partiell gestatten konnte.

Diese Beliebtheit hatten sich die Vogelschauen des ornithologischen Vereines redlich errungen, denn regelmässig war viel des Sehenswürdigen vorhanden, das Arrangement war meistens ganz reizend, so namentlich bei der Ausstellung 1884, deren Einrichtung geradezu als Muster einer derartigen Veranstaltung gelten kann; freilich war, unseres Wissens, der Erfolg dieser Expositionen für den Verein nur ein moralischer, denn so viel auch an Entrée einging, es überstieg kaum je die Kosten des Arrangements und anderer Auslagen, unter welcher letzteren namentlich jene Kosten zu nennen sind, welche dadurch, dass man um Sehenswürdiges bieten zu können, sich manchen Ausstellern werthvoller Collectionen bezüglich des Verkaufes der letzteren sehr entgegenkommend verhalten musste, nachdem derselbe garantirt worden war; jedenfalls ist der Verein den richtigen Weg gegangen, wenn er bei seinen Ausstellungen sich stets mehr nach dem Ehrenpunkte als dem eventuellen Gewinne richtend, es sich keine Kosten scheuen liess, wirklich sehenswerthes zu bieten, denn der eigentlich im Auge zu behaltende Werth unserer Ausstellungen liegt ja einzig und allein darin, durch dieselben unserer schönen Wissenschaft neue Verbreitung zu ermöglichen, neue Anfänger zuzuführen, auf weitere Kreise belehrend zu wirken und um diesem Ziele gerecht zu werden, darf die materielle Seite nicht zu sehr in Betracht gezogen werden; Reichthümer sind noch bei keiner Vogelschau gesammelt worden.

Wer diese Verhältnisse der früheren ornithologischen Ausstellungen in Wien kannte, dem musste es nun um das Zustandekommen jener Exposition, deren Arrangement der ornithologische Verein durch sein Mitwirken an der Ausstellung, welche heuer der I. österr. ung. Geflügelzuchtverein in den Blumensälen vom 19.—27. März veranstaltete, übernommen, hange sein, denn einerseits waren die für die ornithologischen Abtheilungen bewilligten Installationskosten verhältnissmässig ungemein gering, so dass von der Beistellung von Collectionen seltener heimländischer Vögel, wie wir solche seinerzeit in den Collectionen des Antwerpner Thiergartens und des Londoner Händlers Abrahams bewundert haben, durch die aber eben bedeutende Kosten entstehen, ebenso abgesehen werden musste, wie von einem stylvollen Arrangement, andererseits waren ja auch die zur Verfügung stehenden Räume im Vergleiche gegen früher, so sehr beschränkt, dass eine auch nur einigermaßen günstige Unterbringung der befiederten Schauobjecte nur bei einer geringeren Zahl derselben möglich schien,

Nun, die Wiener Vogelschau des Jahres 1892 hat mehr gebracht, als wir uns von ihr versprochen hätten und ihre Leistung ist umso höher anzuschlagen als sie grösstentheils durch Wiener Aussteller bestritten worden war.

Wenden wir uns zunächst den europäischen Vögeln zu unter diesen verdient unserer Ansicht nach die kleine Sammlung von C. Pallisch, Erlach, die Krone, denn in derselben sind neben einem prächtigen Rauchschnalbenpärchen, einem kleinem Buntspecht mit seiner munteren Gesellschafterin, einer Haubenmeise, auch je ein Alpensegler und Ziegenmelker vertreten, Vögel, welche für die Gefangenschaft wohl als Unica gelten können. Sehr interessante Schauobjecte enthielt auch die Collection von E. Perzina—Wien, ein tadellos vermauserter Sumpfrohrsänger, derselbe ist ausser jenem Vogel dieser Art, welchen Herr L. Piauta im Jahre 1886 ausgestellt hatte, der einzige Rohrspötter, welchen wir als vermauserten gesunden Vogel je in Gefangenschaft gesehen haben; eine Sperbergrasmücke erregte unsere Bewunderung, ebenso sehr wie die der meisten Ausstellungs-Besucher durch ihren herrlichen Gesang, welchen der ungemein zahme Vogel unbekümmert um all' den Lärm und all' die fremden Gesichter unermülich hören liess; diese Grasmücke zeichnet sich auch durch ihre Färbung von anderen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [016](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Aus Heinr. Gätke's "Vogelwarte Helgoland". 82-84](#)